

aufdrückte. Clever, denn einen Tag ohne Wind gab es in Ostfriesland eigentlich nie. Aber Fenster oberhalb des Erdgeschosses zu putzen, war dadurch eine halbsbrecherische Aufgabe. Kein Wunder, dass Stürze bei der Hausarbeit ganz weit oben auf der Liste der Todesursachen standen.

Poppinga atmete tief durch, griff nach dem Eimer und stieg vom Stuhl. Es schwappte, es platschte, und die hellgrauen Holzdielen waren grünbraun gesprenkelt.

In einer Hand den Eimer mit der trüben Algenbrühe, in der anderen den Stuhl, am Gürtel die Sprühflasche mit dem Glasreiniger,

wollte Poppinga weiterziehen.

Theda Poppinga konnte mit Ende siebzig und ihrer lädierten Hüfte zwar nicht mehr auf Stühlen und Fensterbrettern rumturnen, Hören und Sehen waren aber noch kein Problem.

Die Bäuerin saß am Küchentisch, vor sich auf einem rot karierten Geschirrtuch einen Haufen reifer Bohnen, in der Hand das kleine Küchenmesser. Noah Poppinga wusste aus leidvoller Erfahrung, wie scharf die Klinge war, die nach jahrzehntelangem Gebrauch einer dünnen Mondsichel glich. Mit geübten Bewegungen schnitt sie die Enden der Hülsen ab, öffnete die

Schoten und ließ die Bohnenkerne in eine angestoßene weiße Emailschüssel kullern. Jetzt stockte der vertraute, einschläfernde Rhythmus.

»Schön wegwischen, die Brühe, hör, mien Tüüt!«

Eher symbolisch als gründlich feudelte Poppinga folgsam die Dielen und stellte den Eimer aufs nächste Fensterbrett. Durch die hohen Scheiben des jahrhundertealten Bauernhauses fielen die Strahlen der Vormittagssonne auf weiß, rosa und orange leuchtende Blüten.

Misstrauisch beäugte Poppinga den Bewuchs auf Oma Thedas

Fensterbank. Abräumen wäre sicher besser gewesen. Aber nicht unbedingt einfacher. Vorsichtig platzierte er seinen riesigen Fuß auf dem Fensterbrett, die kräftige nackte Wade unter dem weiten Hosenbein seiner knielangen Shorts auf Abstand zu den Pflanzen. Andere Omas hätschelten Orchideen. Denen brachte man statt Blumensträußen oder Pralinen eine Phalaenopsis aus dem Baumarkt mit. Die bekam dann jede Woche ein Schnapsglas voll Wasser und störte ansonsten nicht weiter.

Oma Thedas Schätzchen hingegen drohten mit zwei Zentimeter langen Stacheln an langen, verschlungenen

Tentakeln. Andere verlockten mit flauschigen weißen Haaren zum Streicheln. Alle aber waren extrem wehrhaft und setzten ihre Waffen mit erstaunlicher Reichweite ein. Die Kakteen vom Fensterbrett umzulagern, war eine Aufgabe, die Poppinga nur im äußersten Notfall und dann mit langer Hose, Sicherheitsschuhen und Arbeitshandschuhen auf sich nahm. Dafür war es an diesem Sommertag eindeutig zu warm und Fensterputzen kein echter Notfall, auch wenn Oma Theda das anders sah. Also vorsichtig neben die Stachelbiester treten und behutsam nur dort putzen, wo man gefahrlos